

Zur Chronologie der älteren griechischen Geschichte.

I.

Die messenischen Kriege.

Die olympische Siegerchronik beginnt mit dem Jahre 776, in welchem Koroibos aus Elis im Lauf siegte. Für die nächste Olympiade 772 steht sein Landsmann Antimachos aus Dysponthion in der urkundlichen Liste als Sieger verzeichnet. Die Sieger der folgenden neun Olympiaden 768—736 sind mit zwei Ausnahmen Messenier. 736 bricht ihre in diesem Zeitraum fast kontinuierliche Siegerreihe plötzlich ab: die nächsten Olympiaden werden von Argivern¹, Korinthiern, Pisaten und Megarern ausgefüllt. 720 siegt zum ersten mal ein Spartaner. Für das ganze folgende Jahrhundert stellt Sparta sodann mehr als die Hälfte aller bekannten Sieger, Messenien keinen.

Wenn wir über die peloponnesische Geschichte des achten und siebenten Jahrhunderts vor Chr. nichts wüssten und die olympische Siegerchronik das einzige historische Denkmal wäre, das uns über diese Zeit Aufschluss gäbe, so müssten wir aus derselben schliessen, dass auf der Halbinsel gegen Ende des achten Jahrhunderts gewaltsame Umwälzungen in den Machtverhältnissen der einander benachbarten und an den Spielen beteiligten Landschaften stattgefunden hätten. Der jähe Abschluss

¹ Ob der Sieger der 12. Olympiade Oxythemis aus Kleonai oder Korone stammte, lässt sich nicht entscheiden, da beides gleichgut überliefert ist: Förster Die Sieger in den olympischen Spielen (Zwickau 1891) 3.

der messenischen und der sich unmittelbar daran anschliessende Beginn der spartanischen Siegereaera können nicht als zufällig und unabhängig von einander entstandene Ereignisse betrachtet werden, sondern lassen sich nur als die Folgen einer gleichzeitigen politischen Katastrophe denken, die den bis dahin gleichmässig fortschreitenden Entwicklungsgang der messenischen Macht plötzlich unterbrach.

Das historische Factum, welches die Zertrümmerung des einen und das Aufleben des anderen Staates bewirkte, ist in der olympischen Siegerliste natürlich nicht angegeben.

Dagegen hören wir durch das Zeugniß des den Ereignissen nahestehenden Dichters Tyrtaios von zwei grossen Kriegen, die zwischen Sparta und Messenien geführt worden seien, und beide mit der Niederwerfung Messeniens geendet hätten, und erfahren, dass der erste dieser Vernichtungskriege im zwanzigsten Jahre beigelegt worden sei, worauf zwei Menschenalter später der Kampf von neuem ausgebrochen sei. Tyrtaios nennt auch den Namen des Königs, der zur Zeit des zwanzigjährigen Krieges in Sparta herrschte: Theopompos.

Eine chronologische Fixirung der Zeit dieser Kämpfe finden wir bei dem Dichter Tyrtaios natürlich ebensowenig wie in der olympischen Chronik eine Angabe über die Veranlassung der auffälligen Statistik der Siegerliste.

Ausser den kurzen Angaben des Tyrtaios besitzen wir über die messenischen Kriege eine Reihe historischer Nachrichten, die alle einer jüngern Zeit angehören und auf Grund deren man die Zeit dieser Kriege in sehr verschiedener Weise bestimmt hat. Der chronologische Aufbau der meisten Neueren basirt auf der Zeitbestimmung des Pausanias, der den ersten Krieg von 743—724, den zweiten von 685—668 wahren lässt¹. Die Ansätze der antiken Chronographen stehen mit diesen Angaben des Pausanias über den ersten Krieg im Einklang. Es scheint, dass die übereinstimmenden Daten beider auf den Lakedaimonier Sosibios zurückgehen, der die spartanischen Königslisten seiner Zeitrechnung zu Grunde legte². Ob diese Berechnungsweise zuverlässig war oder nicht, können wir nicht wissen.

B. Niese fällt über dieselbe in seinem unlängst erschienenen Aufsatz über die ältere Geschichte Messeniens folgendes Urtheil:

¹ Die moderne Litteratur bei Busolt Griech. Gesch. I² 589 ff.

² E. Rohde Rhein. Mus. XXXVI 525.

‘Alle jene überlieferten Daten sind sehr unsicher; namentlich haben die so bestimmten Angaben des Pausanias und der Chronographen, wie schon Grote bemerkte, gar keinen Werth: sie beruhen lediglich auf Vermuthung und sind aufs Gerathewohl bestimmt worden, und zwar verhältnissmässig erst spät (Hermes XXVI 29). Gegen die Auffassung, dass eine Nachricht des Pausanias auf Vermuthung beruhe und dem Gerathewohl entstamme, lässt sich von vornherein nichts einwenden. Daher wollen wir die Angaben dieses Schriftstellers zunächst aus dem Spiel lassen und sehen, wie weit wir mit Hilfe des Tyrtaios und der olympischen Siegerchronik kommen können.

Da wir sowohl die Dauer des ersten Krieges als auch das Intervallum zwischen seinem Ende und dem Beginn des zweiten Krieges durch Tyrtaios kennen, so kommt es vor allem darauf an, aus der Ueberlieferung einen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Anfanges oder Schlusses des ersten Krieges zu gewinnen.

In dem ausführlichen Kriegsbericht des Pausanias finden sich zwei Namen, die in dem olympischen Siegerverzeichniss wiederkehren: Androkles und Polychares, der erste als Sieger der dritten (768), der zweite als Sieger der vierten (764) Olympiade registriert. Von Polychares erzählt Pausanias (IV 4, 5) offenbar nach messenischer Version dass der Raub seines Viehes und die Ermordung seines Sohnes durch den Spartaner Euaiphnos die Veranlassung zum Ausbruch des Krieges zwischen Messenien und Sparta geworden sei. An die historische Treue dieser Nachricht braucht niemand zu glauben; nur vermag ich in dem Umstande, dass nach Ausweis der Chronik im Jahre 764 ein Messenier Polychares in Olympia gesiegt hat, noch keinen Grund zur Verdächtigung der Erzählung des Pausanias zu finden, denn ich wüsste nicht, wie man den Nachweis führen wollte, dass der Name dieses Mannes aus der ‘Olympionikenliste in die Geschichte gelangt’ sei¹. Ob man das behauptet oder leugnet, kommt auf dasselbe heraus, da man es ebensowenig beweisen wie widerlegen kann. Anders steht es mit Androkles. Pausanias (IV 4, 4) lässt den ersten Krieg mit Sparta ausbrechen,

¹ Niese Hermes XXVI 32, dem sich J. Beloch (Griech. Gesch. I 285) angeschlossen hat; im übrigen ist der Redacteur Hippias für Beloch der Gradmesser für den chronologischen Werth der olympischen Chronik in älterer Zeit (I 284. 322).

während Androkles und Antiochos, die Söhne des Phintas, in Messenien Könige waren. Die Nachkommen des ersteren wandern noch während des Krieges nach Sparta aus und erhalten am Schluss desselben von den Spartanern den fruchtbaren Landstrich Hyameia, den diese den besiegten Messeniern abgenommen hatten. Die Geschichtlichkeit dieser durchaus unverdächtigen Nachricht in Frage zu stellen, haben wir ebensowenig Grund, wie die Existenz des messenischen Geschlechtes der Androkleiden zu bezweifeln, das uns auch noch in andern Ueberlieferungen entgegentritt: wir finden dasselbe sowohl in Attika als auch in Ephesos, an letzterem Ort im Besitze der sacra der Demeter Eleusinia, die seinen peloponnesischen Ursprung verbürgen. Nun lesen wir in der olympischen Siegerchronik unter ol. 3 = 768: Ἄνδροκλος Μεσσηνίος στάδιον. Dass der hier erwähnte Sieger aus Messenien mit dem von Pausanias erwähnten König der Messenier und Angehörigen des Adelsgeschlechtes identisch sei, wird wohl niemand in Abrede stellen¹. Wer aber annehmen wollte, dass Pausanias oder sein Gewährsmann den Namen des messenischen Königs, unter dem der erste Krieg ausgebrochen sein soll, der olympischen Chronik entnommen und das übrige frei hinzugedichtet habe, der muss auch annehmen, dass das messenische Adelsgeschlecht seinen Namen und Ursprung derselben Quelle verdanke. Das wird wohl niemand thun. Mit hin gewährt uns die olympische Siegerliste einen festen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung einer Persönlichkeit, die während des ersten messenischen Krieges eine politische Rolle gespielt hat. Die hinsichtlich ihres Werthes uncontrolirbare Angabe des Pausanias, dass der Krieg unter der Regierung des Androkles im Jahre 743 ausgebrochen sei, steht mit der Zeit seines olympischen Sieges (768) in bestem Einklang, aber sie steht dahin. Prüfen wir daher, ob uns die olympische Siegerliste ein Mittel an die Hand gibt, den Werth dieser Nachricht zu beurtheilen. Nach Ausweis der Chronik beginnt die fortlaufende spartanische Siegerraera mit dem Jahre 720. Wir dürfen aus dieser Thatsache mit hoher Wahrscheinlichkeit schliessen, dass Messenien um diese Zeit niedergeworfen war. Die Landschaft

¹ Ueber die Namensformen Ἄνδροκλος und Ἄνδροκλῆς vgl. O. Crusius Jahrb. für Philol. 1891 S. 392. Wegen der ephesischen Stiftungssage ist es unmöglich, in dem Könige Androkles den Archegetes des messenischen Geschlechtes zu sehen.

verschwindet aus der Reihe der selbständigen Staaten und Sparta tritt an ihre Stelle. Wenn wir von diesem terminus ante quem ausgehend den Beginn des zwanzigjährigen Krieges zu bestimmen suchen, so würden wir, wenn wir das Ende desselben mit dem ersten spartanischen Siege in Olympia (720) zusammenfallen lassen, als Anfangstermin das Jahr 740 erhalten, also einen Zeitpunkt, der sich mit der Angabe des Pausanias fast deckt. Wenn ich nicht anstehe, den ersten Krieg in ungefährer Uebereinstimmung mit Pausanias von 740 bis 720 etwa wahren zu lassen, so geschieht das also, wie ich ausdrücklich betone, nicht auf die Autorität dieses Schriftstellers hin, dessen Berechnungsweise sich unserer Controle zwar entzieht, aber deshalb noch nicht falsch zu sein braucht. Mit der speciellen Nachricht, dass der Krieg ἔτει δευτέρῳ τῆς ἐνάτης ὀλυμπιάδος (ol. 9, 2 = 743), ἦν Ξενοδόκος Μεσσήνιος ἐνίκα στάδιον, ausgebrochen sei, lässt sich natürlich nichts anfangen.

Wenn in der olympischen Chronik unter ol. 11 = 736 zum letzten mal ein Messenier als Sieger verzeichnet ist und die Sieger der nächsten Olympiaden durchweg aus Landschaften stammen, die an dem Kriege nicht betheiligt waren, so ist daraus der nächstliegende Schluss, dass mit diesem Zeitpunkt die Bedrängnis der Messenier begonnen hat. Denn die ebenfalls vorgebrachte Möglichkeit, dass auch die weitere Verbreitung der Spiele oder die Vermehrung der Bewerber um die Preise das plötzliche Aufhören der zahlreichen Siege der Messenier veranlasst haben könnte¹, scheint mir ebenso unhaltbar, wie dass die Messenier sich nach der 11. Olympiade zwar an den Wettkämpfen betheiligt, aber keine Siege mehr errungen hätten².

Tyrtaios, der Zeitgenosse des zweiten Krieges, bezeichnet die Kämpfer des ersten als πατέρων ἡμετέρων πατέρες. Danach wird man die Zwischenzeit zwischen den beiden Kriegen auf 60—70 Jahre ansetzen dürfen: so waren die Kämpfer von 1870 die Enkel der Freiheitskämpfer³. Der zweite Krieg mit Sparta muss also um die Mitte des 7. Jahrhunderts ausgebrochen

¹ Niese a. a. O.

² Niese a. a. O.

³ Ich vermag mich in diesem Punkte nicht Beloch anzuschließen, der aus dem Umstande, dass Tyrtaios 'ein Dichter, kein Genealoge' gewesen, folgert, dass πατέρων ἡμετέρων πατέρες nicht unsere Grossväter zu heissen brauche (Griech. Gesch. I 285).

sein und scheint sich, wie Niese richtig annimmt, ziemlich lange hingezogen zu haben. Wann er sein Ende erreichte, lässt sich auch nicht annähernd bestimmen.

II.

Die Kämpfe der Athener in der Aiolis.

Durch die bahnbrechenden chronologischen Arbeiten von Diels und Rohde ist das Fundament aufgedeckt worden, auf dem das Gebäude der griechischen Litteraturgeschichte ruht. Sie haben den gelehrten Mörtel, der an dem antiken Baumaterial haftete, entfernt und dasselbe dadurch zu einem Neubau verwendbar gemacht. Die seitdem herrschende rastlose Geschäftigkeit im Losreißen und Aufrichten hat sich auch der Chronologie der aiolischen Lyriker zugewandt. Julius Beloch hat kürzlich das Zeitalter des Alkaios und der Sappho einer umfassenden und weitgreifenden Untersuchung unterzogen, in der er zu dem Resultat gelangt, dass Alkaios und Sappho und der von diesen zeitlich nicht zu trennende Tyrann von Mytilene Pittakos nicht, wie man bisher allgemein annahm, um die Wende des siebenten und sechsten Jahrhunderts gelebt hätten, sondern dass dieselben Zeitgenossen des Anakreon seien, der dem Ausgange des sechsten Jahrhunderts angehört¹. Welche Bedeutung diese Thatsache, falls sie sich erweisen liesse, für die Beurtheilung des historischen Entwicklungsganges der griechischen Lyrik haben würde, liegt auf der Hand². Doch werde ich nicht durch diesen Gesichtspunkt veranlasst, auf die Frage nach der Lebenszeit dieser Personen näher einzugehen, sondern durch die Consequenzen, die sich aus jener Hypothese für die ältere Geschichte Athens ergeben. Denn die Frage nach dem Zeitalter des Alkaios und der Sappho hängt aufs engste zusammen mit der viel umstrittenen Chronolo-

¹ Rhein. Mus. 1890, 465 ff., Griech. Gesch. I 258. 330.

² Es wäre wohl Zeit, dass die litterarische Forschung ihre Pflicht thäte, die unvergleichliche Poesie der Sappho von dem seit Welcker auf ihr lastenden Vorurtheil zu befreien, denn wer so offen und so deutlich redet wie Sappho, hat ein Recht darauf, verstanden und dem Verständniss entsprechend beurtheilt zu werden. Es freut mich, in diesem Punkte mit Beloch vollkommen übereinzustimmen.

gie der Kämpfe, welche die Athener mit den Aiolern um den Besitz von Sigeion geführt haben.

Dass den antiken Litterarhistorikern für die Bestimmung der Lebenszeit des Alkaios keine directe Ueberlieferung zu Gebote gestanden hat und sie infolgedessen gezwungen waren, aus den historischen Anspielungen, die sich in den Werken des Dichters fanden, seine Zeit zu berechnen, wird heute wohl von Niemand bezweifelt. Beweisen lässt sich diese Voraussetzung ebensowenig wie widerlegen. Einen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung des Alkaios konnten seine zahlreichen Angriffe gegen den Mytilenaeer Pittakos bieten. Es scheint, dass sie ihn geboten haben, denn in unseren litterarischen Quellen werden Pittakos, Alkaios und Sappho in dieselbe Olympiade (42 = 612) gesetzt: Diog. Laert. I 79 ἤκμαζε μὲν οὖν (Πιττακός) περὶ τὴν τεσσαρακοστὴν δευτέραν ὀλυμπιάδα. Suid. s. Σαπφῶ . . . γεγονυῖα κατὰ τὴν μβ ὀλυμπιάδα, ὅτε καὶ Ἀλκαῖος ἦν . . . καὶ Πιττακός. Für die umgekehrte Annahme, dass Pittakos nach Alkaios oder Sappho datirt worden sei, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Als Quelle dieses chronologischen Ansatzes dürfen wir Apollodoros betrachten, auf den der Autor des Diogenes wohl direct, Suidas (Hesychios) indirect durch die Vermittelung des Diogenes zurückgeht. Das Quellenverhältniss ergibt sich aus einem Vergleich der dem Diogenes und Suidas gemeinsamen Nachrichten über das Leben des Pittakos. Der einzige feste Punkt in demselben, den wir als gegeben betrachten dürfen, ist die Angabe über die Blüthe des Mannes, die dem Sprachgebrauch der antiken Chronologen zufolge in das erste Jahr der Olympiade zu setzen ist (ol. 42, 1 = 612)¹. Das bei Suidas verzeichnete Geburtsjahr des Pittakos (ol. 32 = 652) ist evidentermassen erst auf Grund der bekannten Thatsache bestimmt worden, dass man das vierzigste Lebensjahr eines Mannes als seine Akme zu betrachten pflegte.

Wir haben uns also in dem Leben des Pittakos nach einem Ereigniss umzusehen, das den alten Chronologen Veranlassung gab, seine Blüthe in die genannte Olympiade zu setzen.

Die methodische Bedeutung dieser Frage ist in unserer Zeit richtig erkannt und der Versuch sie zu beantworten von verschiedener Seite in verschiedener Weise gemacht worden. E. Rohde sprach in seinem bekannten Aufsatz über die Biographica des

¹ Vgl. E. Rohde Rhein. Mus. 1887 S. 476.

Suidas (Rhein. Mus. 1878, 217) die Meinung aus, dass der auf ol. 42 = 612 fixirte Zweikampf des Pittakos und Phrynon als das Ereigniss anzusehen sei, auf Grund dessen man die Blüthe wie des Pittakos so der Sappho und des Alkaios in ol. 42 gesetzt hätte. Die einzige Grundlage, auf die sich diese Ansicht stützt, bilden die Worte des Suidas *σ. Πιττακός· ἔγραψε νόμους· καὶ τῇ μβ ὀλυμπιάδι Μέλαγχρον τὸν τύραννον Μιτυλήνης ἀνείλε· καὶ Φρύωννα στρατηγὸν Ἀθηναίων πολεμοῦντα ὑπὲρ τοῦ Σιγείου μονομαχῶν ἀπέκτεινε*. Ich habe in meinen *Quaestiones Pisisstrateae* (Dorpat 1886) 66 versucht, diese Grundlage zu erschüttern, indem ich das Recht in Frage stellte, die Worte des Suidas *καὶ Φρύωννα στρατηγὸν Ἀθηναίων πολεμοῦντα ὑπὲρ τοῦ Σιγείου μονομαχῶν ἀπέκτεινε* auf dieselbe (42.) Olympiade zu beziehen, in die der Autor die Ermordung des Tyrannen Melanchros setzt, zumal Eusebius, bei dem sich allein eine chronologische Fixirung des Zweikampfes zwischen Pittakos und Phrynon findet, denselben der 43. Olympiade (608/4) zuweist. Ich habe ferner im Gegensatz zu Rohdes Ausführungen auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, dass die bei Suidas ol. 42 angesetzte Ermordung des Tyrannen Melanchros, das einzige Ereigniss, dessen Gleichzeitigkeit mit der überlieferten ἀκμὴ des Pittakos nachweisbar ist, den Anhaltspunkt zur Bestimmung der Blüthe des Tyrannen gegeben haben würde. Es freut mich, dass Rohde in einer darauf erschienenen Miscelle (Rhein. Mus. 1887, 475 ff.) seine frühere Ansicht zurückgezogen hat und zu demselben Ergebnis gelangt, das ich in meiner Untersuchung ausgesprochen hatte.

Eine dritte Möglichkeit ist von Susemihl in Erwägung gezogen worden, der in einem Aufsatz über die Chronologie des Pittakos (Rhein. Mus. 1887, 140 ff.) die Ansicht aufstellt, dass die Blüthe des Pittakos nach der ol. 42 (612) stattgefundenen Besetzung Sigeions durch die Athener datirt worden sei. Diese Auffassung hat, wie Rohde richtig bemerkt, weder äussere Gewähr, noch innere Wahrscheinlichkeit. Es findet sich in unserer Ueberlieferung schlechterdings garnichts, was dieselbe auch nur einigermaßen befürworten könnte. Susemihl hat daher mit Recht in einer späteren Abhandlung (Jahrb. für Philol. 1890, 190 ff.) seine frühere Ansicht aufgegeben und eine neue Hypothese aufgestellt. Er geht dabei von einer Erwägung aus, die mir durchaus berechtigt erscheint. Das einzige, was wir von Antimenidas, dem Bruder des Alkaios, wissen, ist, dass er an dem Sturze des Tyrannen Melanchros Antheil ge-

nommen, im babylonischen Heere Kriegsdienste geleistet und sich in einer Schlacht auf Seiten der Babylonier ausgezeichnet hat. Wenn wir bedenken, wie häufig die antiken Chronologen zur Datirung griechischer Ereignisse die in den meisten Fällen chronologisch fixirten orientalischen herangezogen haben (z. B. die Eroberung von Sardes), so werden wir die Möglichkeit, dass der Sturz des Tyrannen Melanchros nach der von den Babyloniern geschlagenen Schlacht, an der Antimenidas Theil nahm, bestimmt worden sein könnte, nicht zurückweisen¹. Susemihl gibt zu, dass die von mir ausgesprochene Vermuthung, die antiken Chronologen könnten auf diesem Wege zur Fixirung des Tyrannensturzes in Mitylene gelangt sein, 'ebenso wahrscheinlich, ja vielleicht wahrscheinlicher' als die seinige sei. Damit fällt jeder Einwand gegen meine Ausführungen über die Berechnung der ἀκμή des Pittakos. Der Sturz des lesbischen Tyrannen Melanchros, an dem sowohl Pittakos als auch die Brüder des Alkaios² beteiligt waren, ist als das Ereigniss anzusehen, nach welchem die Blüthe wie des Pittakos so des Alkaios und der Sappho, ἡ συνήκμαζε τοῦτοις, im Alterthum bestimmt worden ist.

Eine andere Frage ist es, welche historische Gewähr dieser für uns als gegeben zu erachtende Ansatz beanspruchen darf.

Beloch fällt über die Glaubwürdigkeit desselben folgendes Urtheil: 'Warum aus der langen Regierung des Tyrannen gerade dieses Jahr (612) herausgegriffen wurde, weiss ich nicht, und es kommt auch gar nicht viel darauf an, es zu wissen, da wir es eben nur mit einer Berechnung zu thun haben, die für uns in keiner Weise massgebend sein kann'³. Die einzige Möglichkeit,

¹ O. Müllers (Rhein. Mus. I 287) von A. Schöne (Leben der Sappho 753) gebilligte Annahme, dass Antimenidas unter Nebukadnezar in der Schlacht bei Karkemisch (604) gegen Necho von Aegypten gekämpft habe, schwebt in der Luft. Unsere einzige Quelle, die Ode des Alkaios (fr. 36. 37) gewährt keinen Anhaltspunkt dafür.

² Ausser Antimenidas werden noch Kikis (Suid.) und Kitharos (Et. M.) als Brüder des Dichters erwähnt.

³ Rhein. Mus. 1890, 466. Der chronologische Ansatz geht nach Beloch wahrscheinlich auf einen Synchronismus mit Periandros zurück, da die antiken Litteraturhistoriker bei der Bestimmung der Zeit des Pittakos von der Erwägung ausgingen, dass dieser zu den sieben Weisen gehörte: folglich, schlossen sie weiter, musste er mit Solon und Periandros gleichzeitig sein. Als Bestätigung dieser Annahme dient Beloch der Umstand, dass Eusebius die ἀκμή des Alkaios und der Sappho (folglich auch die des

die Beloch den antiken Litterarhistorikern zur Bestimmung der Zeit des Pittakos einräumt, ist die Benutzung des lesbischen Eponymenkatalogs: 'Allerdings liegt kein Grund vor zu bezweifeln, dass die Eponymenliste von Mytilene bis ins siebente Jahrhundert hinaufging. Aber mit der blossen Eponymenliste, angenommen dass sie benutzt wurde, was wir nicht wissen, war wenig gewonnen. Ist Pittakos überhaupt eponymer Beamter gewesen? Und wenn ein Pittakos in der Liste sich fand, welche Garantie hatte man denn, dass er der berühmte Pittakos war? Und konnte nicht mehr als ein Pittakos in der Liste verzeichnet sein? Es soll in der That nach Demetrios von Magnesia (bei Diogenes I 4, 79) später noch einen zweiten Gesetzgeber Pittakos gegeben haben ὃς καὶ μικρὸς προσηγορεύθη. Also selbst wenn die alten Litterarhistoriker die mytilenäische Eponymenliste zur Bestimmung der Epoche des Pittakos verwendet hätten, würden ihre chronologischen Ansätze noch sehr weit von unbedingter Sicherheit entfernt sein'. Ich brauche die Hinfälligkeit dieser Ausführungen nicht darzuthun und glaube, dass auch Beloch, wenn er die noch erhaltenen Eponymenverzeichnisse genauer geprüft hätte, die Sache nicht so schlimm finden würde, denn er würde in diesem Fall bemerken, dass schon die Alten bei Namensgleichheit sehr nahe liegende Unterscheidungsmaße wie νεώτερος δεύτερος oder in unserem Fall μικρός augenscheinlich um Verwechslungen vorzubeugen angewandt haben. Es ist überhaupt nicht möglich, die Glaubwürdigkeit der überlieferten Angaben über die Zeit des Pittakos und Alkaios auf Grund derartiger Erwägungen zu erweisen oder zu widerlegen, sondern wir haben uns nach positiven Inhalts-

Pittakos) auf ol. 46, 2 = 595 d. h. ein Jahr vor das Archontat des Solon (ol. 46, 3 = 594) gesetzt habe. Allein Beloch übersieht dabei, dass der Ansatz des Eusebios, wie A. Schoene (Leben der Sappho 755) scharfsinnig erkannt hat, offenbar aus der auch im Marmor Parium benutzten Notiz von einer Flucht der Sappho nach Sicilien geflossen ist, die in das fünfzehnte Jahr des Alyattes (nach Eusebius ol. 46, 2 = 595; E. Rohde Rhein. Mus. 1878 S. 217) gesetzt wurde. Uebrigens ist auch abgesehen hiervon die Hypothese, dass die ἀκμή des aiolischen Weisen nach dem Vorjahre des Amtsjahres seines athenischen Collegen bestimmt worden sei, wenig bestechend. [Wie ich aus der erst während des Druckes dieser Abhandlung erschienenen tief eingreifenden Geschichte des Alterthums von E. Meyer ersehe, protestirt auch er gegen die chronologischen Ansätze Belochs, ohne jedoch auf das Detail der Frage näher einzugehen, was die Natur seines Werkes mit sich bringt.]

punkten umzusehen, wenn wir den historischen Werth jenes Ansatzes bestimmen wollen.

Einen solchen Anhaltspunkt gewährt der Krieg, den die Stadt Mytilene mit Athen um den Besitz der aiolischen Küstenfestung Sigeion geführt hat. Denn in diesen Krieg ist sowohl der Tyrann Pittakos als auch der Dichter Alkaios verflochten. Wir besitzen ein Fragment des berühmten Liedes, in dem Alkaios seinem Freunde Melanippos den Verlust seines Schildes in einer Schlacht gegen die Athener klagt. Wir wissen, dass Pittakos mit dem Anführer der Athener einen Zweikampf bestanden und letzteren in demselben getödtet hat. Wir wissen ferner, dass dieser Athener Phrynon hiess und dass er vorher in Olympia einen Sieg errungen hatte. Nach Ausweis der olympischen Siegerliste fand dieser Sieg in der 36. Olympiade d. h. im Jahre 636 statt. Der 636 siegende Athener Phrynon ist der einzige Sieger dieses Namens, den die olympische Chronik kennt. Die überlieferte ἀκμή des Pittakos und Alkaios (612) wird also durch das urkundliche Zeugniß der olympischen Siegerliste gestützt und bestätigt.

Beloch erhebt gegen diese Schlussfolgerungen folgenden Einspruch S. 472: 'Man wird hoffentlich nicht die Erzählung von dem angeblichen Zweikampfe des Pittakos mit dem Strategen Phrynon als Argument gegen meinen Ansatz der Lebenszeit des Alkaios verwenden wollen. Dass hier keine Geschichte, nur Volkstradition vorliegt, zeigt die Erzählung selbst: Pittakos soll seinem Gegner ein Netz über den Kopf geworfen und ihn dann mit dem Dreizack erstochen haben. Das ist ja ganz offenbar absurd?'

Aus welchem Grunde absurd? Die hier beschriebene Kampfesart der beiden Gegner ist die der in späterer Zeit üblichen Retiarierkämpfe, als deren Vorbild man schon im Alterthum den Zweikampf des Pittakos und Phrynon zu betrachten pflegte. Wer also den Zweikampf des Pittakos und Phrynon für absurd erklärt, der muss auch die Retiarierkämpfe für absurd erklären. Das ist Geschmacksache. Aber dass die Retiarierkämpfe in dieser Weise ausgefochten wurden, ist eine Thatsache, die durch zahlreiche schriftliche und noch zahlreichere monumentale Zeugnisse feststeht. Ob bereits Phrynon und Pittakos in dieser Weise gekämpft haben, steht dahin. Es wäre denkbar, dass aus einem für uns nicht mehr erkennbaren Grunde die später übliche Kampfesart der Retiarier auf sie übertragen worden ist. Ob das wahrscheinlich ist, mag jeder selbst ermes sen¹. Jedenfalls wird die

¹ Was ich *Quaest. Pisistr.* 96 ff. über die Retiarierkämpfe im Zu-

Thatsache des Zweikampfes von der einen Möglichkeit ebenso wenig tangirt wie von der anderen. Das kann auch Beloch nicht bestreiten, allein er folgert weiter: 'Wenn aber Pittakos auch wirklich einen Athener Namens Phrynon im Zweikampfe getödtet haben sollte, so folgt doch daraus noch nicht, dass derselbe mit dem Phrynon identisch ist, der 636 in Olympia im Stadion Sieger war. Er kann gerade so gut ein Enkel dieses Phrynon gewesen sein; um so mehr, als Diogenes den Gegner des Pittakos als Sieger im Pankration, nicht im Stadion bezeichnet. Es liegt also hier im besten Falle eine Combination späterer Historiker vor'¹. Wenn es um unsere Ueberlieferung wirklich so stünde, so müssten wir allerdings die erhaltenen Verzeichnisse von Siegern, Regenten und Beamten aus der Reihe unserer historischen Quellen streichen, denn wir könnten nie wissen, ob die Verfertiger derselben nicht statt der in ihnen verzeichneten Personen ganz andere gleichnamige gemeint haben und es blieben uns die leeren Namen übrig, vergleichbar den Zahlen einer chronologischen Tabelle ohne Thatsachen. Zum Glück stehen jedoch in unserem Falle die Dinge nicht so, denn es ist ausdrücklich und gut bezeugt, dass Phrynon der olympische Sieger mit Phrynon, dem Gegner

sammenhang mit dem Zweikampf des Phrynon und Pittakos bemerkt habe, kann ich heute nicht mehr in ganzem Umfange aufrecht erhalten. Stellen wie E 487 und Aischylos Choeph. 998 ff. scheinen mir darauf hinzuweisen, dass die Kampftart mit Netz und Stosswaffe alt und in Griechenland verbreitet war.

¹ Aehnlich urtheilt F. Cauer, der in seiner Schrift über die 'Parteien und Politiker in Megara und Athen' (Stuttgart 1890) 89 die Ansicht ausspricht, dass der Zweikampf zwischen Phrynon und Pittakos in einer Zeit erfunden sei, als die Epoche der sieben Weisen bereits feststand: 'Den Namen des besiegten Gegners suchte und fand man in der Liste der gleichzeitigen Olympioniken, in welcher zu 636 der Athener Phrynon verzeichnet war'. Es ist mir unbegreiflich, wie Cauer sich das geschehen denkt. Wie sollte jemand darauf kommen, den unbekannteren Namen des besiegten Gegners des Pittakos in der olympischen Siegerchronik zu 'suchen'? Und angenommen, dass jemand aus einer unerfindlichen Ideenassociation auf diese Recherche verfallen wäre, wie sollte er den Namen des von Pittakos getödteten Gegners hier 'finden', wenn demselben nicht eine Notiz beigefügt war, welche die Identität des Olympioniken mit dem Gegner des Pittakos bezeugte? Und wenn das der Fall war, wie es thatsächlich der Fall ist, was berechtigt uns dann, dieser Notiz den Glauben zu versagen und den Zweikampf in das Reich der Erfindungen zu verweisen?

des Pittakos identisch war. Olympische Chronik: τεσσαρακοστή ἔκρη· Φρύων Ἀθηναῖος, ὃς Πίττακῶ μονομαχῶν ἀνῆρέθη. Damit ist, glaube ich, die negative Seite von Belochs Beweisführung als unhaltbar erwiesen.

Seine Ansicht, dass Pittakos und Alkaios als Zeit- und Zunftgenossen des Peisistratos und Anakreon erst in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts gelebt und gewirkt hätten, ist durch die Erzählung des Herodot von dem Kriege der Athener und Mytilenäer um den Besitz von Sigeion veranlasst worden. Dieser Bericht hat in neuerer Zeit eine sehr verschiedenartige Beurtheilung und Behandlung erfahren. Die meisten haben ihn wegen seines Widerspruches mit unseren anderen Quellen verurtheilt und verworfen. Nach Beloch (S. 467) ist dagegen 'die Erzählung Herodots so klar und in sich geschlossen, als man nur wünschen kann'. Herodot ist nach ihm 'nicht nur unsere beste, sondern geradezu unsere einzige Quelle, die auf wirkliche Ueberlieferung zurückgeht'. Es thut somit eine Prüfung dieser Ueberlieferung noth.

Der Bericht des Herodot lautet V 95: 'Als Hippias, der Sohn des Peisistratos seine Hoffnungen auf die spartanische Hilfe scheitern sah, begab er sich zurück nach Sigeion, das Peisistratos mit Waffengewalt den Mytilenäern abgenommen und seinem unehelichen Sohne Hegesistratos, den ihm eine Argiverin geboren, als Erbtheil übergeben hatte. Dieser behauptete seinen Besitz nicht ohne Kampf. Die Mytilenäer und Athener kämpften nämlich von Achilleion und Sigeion aus geraume Zeit gegen einander, die einen ihr Gebiet zurückfordernd, die anderen sich dem widersetzend. Und ausser vielen anderen Dingen, die sich in den Schlachten ereigneten, ist auch die Flucht des Dichters Alkaios zu nennen, der bei einem Zusammenstoss mit den Athenern seinen Schild verlor, den die Feinde erbeuteten und im Tempel der Athena zu Sigeion aufhängten. Dieser Unfall wurde von Alkaios in einem Liede an seinen Freund Melanippos besungen. Die Aussöhnung zwischen den Athenern und Mytilenäern bewirkte Periandros, der Sohn des Kypselos, denn diesen wählte man zum Schiedsrichter. Sein Spruch lautete: jeder soll das behalten, was er hat. Infolgedessen blieb Sigeion im Besitze der Athener'.

Vergleichen wir die Erzählung des Herodot mit den parallelen Berichten des Strabon (XIII 600) und Diogenes (I 74), so finden wir zwischen ihm und den letzteren beachtenswerthe Uebereinstimmungen und Abweichungen. Strabon und Diogenes wissen von einer Eroberung Sigeions durch Peisistratos

nichts, sondern setzen den Unfall des Alkaios in den Krieg, den der Athener Phrynon mit den Mytilenäern um den Besitz Sigeions führte. Dieser Krieg wurde nach ihnen durch das Schiedsgericht des Periandros entschieden. Dagegen herrscht in Bezug auf die Flucht des Alkaios insofern Uebereinstimmung mit Herodot, als dieses Ereigniss von allen dreien vor das Schiedsgericht des Periandros gesetzt wird. Ein Vergleich der drei Berichte zeigt ferner, dass Sigeion von den Athenern zweimal erobert worden ist, einmal durch den Olympioniken Phrynon und das andere Mal durch Peisistratos. Wenn Beloch behauptet, dass davon 'kein Sterbenswort überliefert' sei, so muss ich dieser Behauptung widersprechen. Die Belegstellen sind folgende: Strabon XIII 539 τοῦτο δὲ (Σίγειον) κατέσχον μὲν Ἀθηναῖοι Φρύωννα τὸν ὀλυμπιονίκην πέμπσαντες, Λεσβίων ἐπιδικαζομένων σχεδόν τι τῆς συμπάσης Τρωάδος. Herodot V 94 ἀνεχώρει δὲ (Ἰππίης) ὀπίσω ἐς Σίγειον, τὸ εἶλε Πεισίστρατος αἰχμῆ παρὰ Μυτιληναίων. Da wir die Zeit sowohl des Phrynon (olympischer Sieg 636) als auch des Peisistratos (Tod 528/7, Archontat des Komeas) kennen — sie liegen etwa hundert Jahre auseinander — so folgt, dass die Eroberung Sigeions durch Phrynon vor der des Peisistratos stattgefunden hat. Da Peisistratos Sigeion αἰχμῆ παρὰ Μυτιληναίων erobert hat, folgt ferner, dass die Athener die Stadt inzwischen an die Mytilenäer wieder verloren haben müssen. 'Alles deuteln kann daran nichts ändern'.

Strabon und Diogenes setzen das Schiedsgericht des Periandros an den Schluss des Krieges, der mit der Besetzung Sigeions durch den Athener Phrynon seinen Anfang nahm d. h. an den Schluss des ersten Krieges, den Athen um den Besitz Sigeions führte. Nach Herodot finden dagegen die Kämpfe, durch welche Hegesistratos, der Sohn des Peisistratos, seine Herrschaft in Sigeion zu befestigen suchte, durch den Schiedsspruch des Periandros ihren Abschluss.

Wenn wir unsere Zuflucht hier nicht zu einer historischen Duplication nehmen wollen, der die innere Unwahrscheinlichkeit an der Stirn geschrieben stände, so haben wir uns entweder für Strabon oder für Herodot zu entscheiden.

Beloch gibt Herodot Recht. Nach ihm ist Sigeion überhaupt nur ein einziges Mal von den Athenern erobert worden und zwar durch Peisistratos: da wir die Geschichte Athens in der solonischen Zeit wenigstens in ihren äusseren Umrissen ziemlich genau kennen, so wäre es sehr auffallend, wenn unsere

Quellen eine so wichtige Thatsache, wie die Festsetzung der Athener am Hellespont, verschweigen 'sollten' (S. 467). Wir haben gesehen, dass unsere Quellen diese Thatsache nicht verschwiegen haben. 'Und noch auffallender wäre die Thatsache selbst. In einer Zeit, wo Athen durch innere Wirren geschwächt nicht einmal im Stande war, den Nachbarn in Megara Salamis zu entreissen, wo von einer attischen Flotte noch kaum die Rede sein konnte, wo noch kein Staat des griechischen Mutterlandes seinen Einfluss jenseits des ägäischen Meeres ausgedehnt hatte — in einer solchen Zeit sollen die Athener es vermocht haben, Siegeion zu erobern und ihre dortige Stellung siegreich gegen das mächtige Mytilene zu behaupten?'¹. Wir haben gesehen, dass Athen seine dortige Stellung gegen das mächtige Mytilene nicht siegreich zu behaupten vermocht hat. Wie sehr Athen durch innere Wirren im siebenten Jahrhundert geschwächt war, können wir allerdings ebensowenig ermessen, wie die Stärke der attischen Seemacht in dieser Zeit auch nur annähernd bestimmen²;

¹ Ebenso Griech. Gesch. I 330. Auch F. Cauer bemerkt S. 89: 'An sich ist es kaum denkbar, dass die Athener bereits zu Ende des siebenten Jahrhunderts eine Eroberung am Hellespont gemacht und durch einen langen Krieg vertheidigt haben sollten, während es ihnen unmöglich schien oder, wie andere meinen, noch nicht einmal in den Sinn gekommen war, das benachbarte Salamis zu gewinnen. Oder waren ihnen die damals noch seemächtigen Megarer, im saronischen Golf ihre überlegenen Gegner, am Hellespont vielleicht behilflich'? Ich kann den logischen Zusammenhang dieser Sätze nicht verstehen. Wenn Athen das benachbarte Salamis nicht gewinnen konnte, so war gewiss die Uebermacht Megaras, in dessen Besitz die Insel war, daran schuld. Aber was haben denn die seemächtigen Megarer mit den athenischen Eroberungen in der Aiolis zu schaffen? Wir wissen doch, dass nicht die Megarer, sondern die Lesbier hier ihre Gegner waren. Wer mächtige Nachbarn hat, wird naturgemäss auf das benachbarte verzichten und auf das fernerliegende sein Auge richten. Wem es blos um Hypothesen zu thun ist, der kann bei A. Holm (Griech. Gesch. I 466) auch die umgekehrte Schlussfolgerung gezogen finden, dass die Athener, um am Hellespont kraftvoll auftreten zu können, Megara gegenüber aus 'Klugheit', nicht aus 'Verzagtheit' in Betreff der Insel Salamis Concessionen gemacht hätten.

² Die zahlreichen Darstellungen von Schiffen und Seegefechten auf den ältesten attischen Thongefässen, die aus dieser und noch früherer Zeit stammen, sprechen nicht dafür, dass die Anfänge des athenischen Seewesens so jung sind, wie man meist anzunehmen pflegt. Ueber

aber ich sehe nicht, was uns hindern sollte, anzunehmen, dass die Stärke der attischen Flotte zu der durch innere Wirren hervorgebrachten Schwäche in demselben Verhältniss gestanden, wie etwa fünfzig Jahre später, als ein anderer Adlicher sich durch innere Wirren genöthigt sah, Attika zu verlassen und am Hellespont, nicht allzu weit von Sigeion, eine Herrschaft zu erobern. Die tadellos überlieferte Thatsache, dass Sigeion bereits in vorpeisistratischer Zeit von den Athenern erobert worden sei, bedarf eines schlagenderen Gegenbeweises, als ihn Beloch und Cauer geliefert haben.

Für diese Thatsache spricht aber Folgendes. Nach dem übereinstimmenden Zeugniß des Strabon und Diogenes wurde der Krieg, in dem Pittakos den Phrynon tödtete und Alkaios vor den Athenern fliehen musste, durch den Schiedsspruch des Periandros entschieden. Die Lebenszeit des Pittakos und Alkaios bildet in unserer Rechnung eine unbekante Grösse. Nehmen wir an, dass wir über die Zeit des Phrynon ebenfalls nichts wüssten; was wissen wir über die Zeit des Periandros? Wir besitzen zur Bestimmung derselben die Zeugnisse des Aristoteles und der mit diesem übereinstimmenden alexandrinischen Chronologen¹, deren Zeitbestimmung sich auf das bekannte Epochenjahr der Eroberung von Sardes stützt: Periandros starb nach Sosikrates 40 Jahre vor dem Fall von Sardes (546), ein Jahr vor der 49. Olympiade, d. h. 585 vor Chr. Geburt (Diog. I 95). Wer dieses Zeugniß zu ignoriren oder zu verdächtigen gedenkt, hat die Pflicht, es vorher zu entkräften. Das ist bisher noch von keiner Seite gethan worden.

Wie verhält sich nun die Erzählung des Herodot zu der überlieferten Lebenszeit des Periandros? Nach Herodot erobert Peisistratos Sigeion und übergibt die Stadt seinem Sohne Hegeisistratos. Wie ich in meinen Quaest. Pisistr. 113 gezeigt habe,

die Dipylonvasen vgl. den instructiven Aufsatz von E. Pernice Mitth. d. athen. Inst. 1892, 304 ff. Schon die uralte Institution der Naukrariern hätte zu den richtigen Schlüssen führen sollen.

¹ Nach Aristoteles (Pol. V 1315b) regierte Periandros 40 $\frac{1}{2}$ Jahre, womit die *ἔτη τετραράκοντα* der alexandrinischen Chronologen (Apollodor) übereinstimmen (Diog. I 98). H. Diels Rhein. Mus. XXXI 20. Wie genau Aristoteles in der Geschichte des korinthischen Tyrannen orientirt war, zeigt seine Kenntniß solch entlegener Einzelheiten, wie sie Rhet. I 15 erwähnt werden.

fällt diese That in die 6 letzten Regierungsjahre des Tyrannen (534—528). Dieses durch Wahrscheinlichkeitsrechnung gewonnene Resultat ist durch die Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles bestätigt worden. Auf eine genauere Fixirung des Zeitpunktes kommt es hier nicht an, denn es genügt der Hinweis auf die Thatsache, dass ein Krieg, den ein frühestens im Jahre 561 geborener Mann führte, nicht von einem Manne geschlichtet werden konnte, der bereits im Jahre 585 gestorben war. Folglich enthält die Erzählung des Herodot eine chronologische Unmöglichkeit.

Das wird auch von Beloch anerkannt: 'Es soll zugegeben werden, dass Herodot einen Anachronismus begangen hat. Aber es wäre unbillig, von Herodot exacte Synchronismen zu erwarten. Eine Wissenschaft der Chronologie bestand ja noch nicht'¹. Beloch erklärt die Entstehung des Anachronismus durch die Annahme einer Verwechslung. Periandros hätte nämlich einmal einen Grenzstreit zwischen Tenedos und Sigeion beigelegt, und die darauf bezügliche Urkunde sei noch im vierten Jahrhundert erhalten gewesen, da sich die Tenedier damals gegen die Sigeier auf dieselbe bezogen hätten (Arist. Rhet. I 15). Da nun dieser Schiedsspruch, wie aus Aristoteles Worten hervorgehe, zwischen Tenedos und Sigeion, nicht zwischen Athen und Mytilene vermittelte, so müsse er in eine Zeit gehören, als Sigeion noch nicht athenisch war und die mytilenäische Herrschaft sich noch nicht bis zum Hellespont ausgedehnt hatte. Die Stelle des Aristoteles, auf die hier Bezug genommen wird, lautet: οἶον Ἀθηναῖοι Ὀμήρω μάρτυρι ἐχρήσαντο περὶ Σαλαμῖνος καὶ Τενέδιοι ἔναγχος Περιάνδρῳ τῷ Κορινθίῳ πρὸς Σιγείεις. Die Bewohner der kleinen Insel Tenedos beziehen sich also im vierten Jahrhundert in einem Streite mit den Sigeiern auf ein Schiedsgericht des Periandros. Dass hier kein anderer Schiedsspruch gemeint sein kann, als der bekannte, welcher zwischen Athen, in dessen Gewalt sich Sigeion damals befand, und Mytilene vermittelte, ist doch wohl evident. Von einer Verwechslung kann hier also gar nicht die Rede sein. Welche Rolle die kleine, Sigeion benachbarte Insel Tenedos in dem Schiedsspruch des Periandros, dessen Wortlaut und Umfang wir nicht kennen, gespielt hat, wissen wir nicht². Doch berech-

¹ Hiermit lässt es sich allerdings nicht vereinigen, dass Herodots Bericht 'unsere einzige und beste Quelle sei, die auf wirkliche Ueberlieferung zurückgehe' und dass derselbe 'so klar und in sich geschlossen sei, als man nur wünschen könne'.

² Es ist sehr wohl möglich, dass derselbe eine auf Tenedos

tigt uns dieser Umstand noch nicht zu dem Schluss, dass der bei Aristoteles erwähnte Schiedsspruch des Periandros gar nicht zwischen Athen und Mytilene, sondern zwischen Sigeion und Tenedos vermittelt habe. Ebenso wenig folgt aus den Worten des Aristoteles, dass dieses Schiedsgericht in eine Zeit gehöre, als Sigeion noch nicht mytilenäisch und auch nicht athenisch war. Die bei Aristoteles erwähnten Σιγείεις, mit denen die Tenedier zu seiner Zeit in einen Rechtsstreit verwickelt waren, sind natürlich die damaligen Bewohner der Stadt, ob diese nun von Geburt Mytilenäer oder Athener oder keines von beiden waren, das wissen wir nicht und ist in diesem Fall auch gleichgültig zu wissen. Was wir über die älteste Geschichte der Stadt wissen, ist, dass sie von den Mytilenäern gegründet und von den Athenern diesen entrissen worden ist: eine Periode, in der Sigeion noch nicht mytilenäisch und noch nicht athenisch war, hat es also überhaupt nie gegeben. Damit scheidet der Versuch, den Anachronismus des Herodot durch die Annahme einer Verwechslung zu entschuldigen oder zu motiviren.

Der chronologische Widerspruch ist vielmehr auf eine ganz andere Weise zu lösen. Schon Valckenaer hat es erkannt und ausgesprochen, dass Herodot die Begebenheiten hier nicht in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge herzählt, sondern dass er, wie es auch sonst bei ihm zu geschehen pflegt, auf die Vorgeschichte des Ortes zurückgreift und diese episodisch seiner fortlaufenden Erzählung einflieht¹. Mit dem Satze ἐπολέμεον γὰρ κ. τ. λ. beginnt, was wohl niemand in Abrede stellen wird, eine Recapitulation zurückliegender Begebenheiten. Diese umfasst aber nicht, wie man fälschlich angenommen hat, die Ereignisse des Krieges, durch

bezügliche Bestimmung oder Clausel enthalten hat, auf die sich die Bewohner der Insel bei einem späteren Rechtsstreit mit den Sigeiern berufen haben. Auch die Thatsache, dass die Feste Achilleion in diesem Schiedsgericht den Mytilenäern zugesprochen wurde, ist nicht extra überliefert, sondern ergibt sich erst durch nothwendige Schlussfolgerung. Für unsere Beurtheilung des vorhandenen Quellenmaterials ist der Umstand von Interesse, dass es noch im vierten Jahrhundert eine auf den Schiedsspruch des Periandros bezügliche Urkunde gegeben und dass Aristoteles von derselben Kenntniss genommen hat. Hoffen wir, dass der Stein einmal selbst zu uns reden wird.

¹ Valckenaer zu Herodot V 94: 'More suo, facta Sigei mentione, bellum Herodotus in transcurso commemorat de Sigeo inter Athenienses olim et Mytilenaeos gestum; forsan ut occasionem sibi pararet, Alcaei carminibus decantatum facinus narrandi'.

den Hegesistratos seine Herrschaft in Sigeion befestigte, sondern greift augenscheinlich bis auf den ersten Krieg zurück, den die Athener mit den Mytilenäern um den Besitz Sigeions führten. In diesem Kriege ereignete sich der Unfall des Alkaios, den Herodot in Uebereinstimmung mit Strabon und Diogenes vor das Schiedsgericht des Periandros setzt. Periandros entschied diesen Krieg, indem er den Mytilenäern Achilleion, den Athenern Sigeion zusprach¹. Damit schliesst bei Herodot die Recapitulation und der verlassene Faden wird mit der Erzählung von Hippias' ferneren Thaten wieder aufgenommen. Soweit ist alles in schönster

¹ Rohde, der das Verdienst hat, die Ueberlieferung über diese Kriege zuerst gesichtet und richtig gewürdigt zu haben, bemerkt Rhein. Mus. 1887, 447: 'Toepffer *Quaest. Pis.* 80 ff. redet so, als ob er die Thatsache, dass *id, de quo inter Athenienses et Mytilenaeos eo bello actum est, fuit Sigeum* polemisch, im Gegensatz zu mir, erst bekräftigen müsse. Aber eben dieses hatte ich nachdrücklich betont und gerade darum eine Ungenauigkeit des Laertius angenommen, nicht anders als jetzt T. auch'. Diese Bemerkung liefert mir den Beweis, dass ich mich nicht präzise genug ausgedrückt habe. Was ich im Gegensatz zu Rohde betonen zu müssen glaubte, war: *id, de quo eo bello actum est, solum fuit Sigeum (non Sigeum et Achilleum)*. Denn Rohde hatte Rhein. Mus. 1878, 216 bemerkt: 'Sigeum, eine Gründung der Mytilenäer, nehmen die Athener unter Phrynondas; sie bedrohen auch Achilleum, eine andere mytilenäische Besitzung' und diese Bemerkung war in die neueren griechischen Geschichtsbücher als historische Thatsache übergegangen. Dass die Athener in diesem Kriege die Festung Achilleion bedroht hätten, ist aber nirgends überliefert. Den Anhaltspunkt für diese Annahme hat lediglich die Ausdrucksweise des Diogenes (I 74) geboten, der die Athener und Mytilenäer *περι τῆς Ἀχιλλεΐτιδος χώρας* kämpfen und am Schluss der Erzählung *τὸ χωρίον* (ohne Hinzufügung des Namens) durch das Schiedsgericht des Periandros den Athenern zugewiesen werden lässt. Wer nun oben die *Ἀχιλλεΐτις χώρα* mit der Festung *Ἀχίλλειον* identificirt, der muss nothwendigerweise auch annehmen, dass Apollodor unter dem *χωρίον* Achilleion verstanden und im Widerspruch mit der ganzen übrigen Ueberlieferung nicht Sigeion, sondern Achilleion den Athenern durch Periandros habe zusprechen lassen. Das ist nicht der Fall gewesen. Wir dürfen daher unter *Ἀχιλλεΐτις χώρα* nicht die von den Mytilenäern als Operationsbasis gegen die Athener errichtete Festung Achilleion verstehen, sondern müssen jenen Namen auf das ganze strittige Küstengebiet beziehen, das Herodot als *Ἰλίδς χώρα* bezeichnet und auf dem sich sowohl die athenische Festung Sigeion als auch die mytilenäische Achilleion befand. Der Kampf drehte sich, soweit die Ueberlieferung erkennen lässt, lediglich um den Angriff und die Vertheidigung von Sigeion, dessen Besitz am Schlusse des Krieges auf schiedsgerichtlichem Wege den Athenern zugesprochen wurde.

Ordnung. Nur eins ist zu beachten. Wenn Peisistratos Sigeion αἰχμῇ παρὰ Μυτιληναίων erobert hat, so müssen die Athener die durch Periandros' Spruch ihnen zuerkannte Stadt inzwischen wieder verloren haben. Diese Thatsache hätte Herodot in seiner Erzählung unter allen Umständen erwähnen müssen. Dass er dieses nicht gethan, dafür trifft ihn ein durch keine Kunst der Interpretation zu rechtfertigender Vorwurf. Diesen kann ihm Niemand ersparen. Aber darauf glaube ich hinweisen zu müssen, dass unsere Stelle keineswegs die einzige ist, an der Herodot sich eine solche Ungenauigkeit zu Schulden kommen lässt. Ich will nur einen einzigen Fall erwähnen, in welchem er sich eines ganz ähnlichen Vergehens schuldig macht, dessen er noch nicht überführt worden ist.

Es handelt sich um die Geschichte des Tyrannen Lygdamis von Naxos. Wir wissen von diesem Usurpator nur sehr wenig. Die ausführlichsten und wichtigsten Nachrichten über ihn verdanken wir dem Aristoteles. Dieser bezeichnet den Lygdamis in der Politik (V 1305 a) als einen Hegemon ἐκ τῆς ὀλιγαρχίας. Seine eigenmächtige Erhebung zur Tyrannis wird hier als Beispiel dafür angeführt, wie sich aus der Oligarchie unter Umständen eine Tyrannis entwickeln könne. Das Nähere erfahren wir über ihn in der Politeia der Naxier (fr. 510), in der die Art, wie sich Lygdamis zum Tyrannen aufgeworfen hatte, erzählt wird: bei einem Bürgerzwist, der auf der Insel ausbricht, übernimmt er die Führerschaft über seine Mitbürger: καὶ μεγίστη τότε στάσις ἐγένετο, προστατούντος τῶν Ναξίων Λυγδάμιδος, ὃς ἀπὸ ταύτης τῆς στρατηγίας τύραννος ἀνεφάνη πατρίδος. An der Authenticität dieser Angaben zu zweifeln, haben wir weder Grund noch Recht. Ausser Aristoteles kommt Herodot als Quelle für die Lebensgeschichte des Lygdamis in Betracht. Er erwähnt ihn an zwei Stellen. I 61: Als Peisistratos während seines zweiten Exils in Eretria Anstalten traf um die Tyrannis in Athen wiederzugewinnen, kam ein naxischer Bürger Namens Lygdamis zu ihm, ein Volontair, und unterstützte ihn mit der grössten Bereitwilligkeit mit Mitteln und Truppen. I 64: Als dem Peisistratos darauf der Anschlag auf Athen gelungen und er wieder in den Besitz der Herrschaft gelangt war, vergalt er dem Lygdamis seinen Eifer dadurch, dass er die Insel Naxos mit Gewalt unterwarf (κατεστρέψατο πόλεμῳ) und dem Lygdamis übergab (καὶ ἐπέτρψε Λυγδάμῳ). Die Umstände, unter denen Lygdamis hier die Herrschaft über Naxos erlangt, haben mit den oben geschilderten Vorgängen, deren Kennt-

niss wir dem Aristoteles verdanken, nichts gemein und nichts zu schaffen. Da wir an der Richtigkeit der Angaben des Herodot in diesem Fall ebensowenig zu zweifeln berechtigt sind, wie an der Richtigkeit der Angaben des Aristoteles, so folgt daraus, dass Lygdamis in seiner Vaterstadt zweimal zur Herrschaft gelangt ist, einmal in der von Aristoteles und das andere Mal in der von Herodot geschilderten Weise¹. Wenn Lygdamis die Alleinherrschaft über die Insel bereits einmal inne gehabt hätte, so würde Aristoteles eine spätere Erhebung desselben unmöglich als Beispiel dafür angeführt haben, wie sich die Tyrannis aus der Oligarchie entwickeln könne, denn das Beispiel würde nicht den Fall illustriren, den Aristoteles im Auge hat. Daraus ergibt sich, dass die eigenmächtige Erhebung des Lygdamis bei Gelegenheit des Bürgerzwistes auf Naxos früher erfolgt sein muss, als die Eroberung der Insel durch Peisistratos und die Uebergabe derselben an ihn. Als Lygdamis nach Eretria in das Heerlager des Peisistratos kam, um dessen herrschsüchtige Pläne nach Kräften zu unterstützen, war er ein mit Peisistratos durch Gleichheit des Schicksals verbundener Mann, der das Ende seiner Herrlichkeit aller Wahrscheinlichkeit nach der berüchtigten Säuberungssucht der Lakedaimonier verdankte². Sein Eifer für Peisistratos hat ihm, wie wir aus Herodot ersehen, gute Zinsen getragen. Freilich, wenn wir nur den Bericht des Herodot besäßen, so würden wir kaum verstehen, welches Interesse der Νάξιος ἀνὴρ ἐθελοντής daran hatte, dem verbannten Tyrannen der Athener προθυμίην πλείστην παρέχεσθαι. Durch einen Vergleich mit den Nachrichten aus der aristotelischen Politik und Politeia der Naxier werden wir hierüber aufgeklärt: er war ein heimathloser Extyrann wie Peisistratos. Wie es dem Herodot nicht in den Sinn gekommen ist, den Verlust der Herrschaft auf Naxos aus

¹ Auch Aristoteles erwähnt in seiner unter engem Anschluss an Herodot aber auf viel breiterer Basis verfassten Geschichte der Peisistratiden die Unterstützung des Lygdamis bei der zweiten Verbannung des Peisistratos und die spätere Belohnung desselben durch die Verleihung der Insel Naxos (Αθ. πολ. 15). Die Eroberung der Insel durch Peisistratos wird auch in den Scholien zu Ar. Vesp. 355 erwähnt.

² In der aus vortrefflichen Quellen schöpfenden Schrift des Plutarch über Herodots Böswilligkeit (21) findet sich die vereinzelte und für uns daher uncontrolirbare Notiz, dass die Lakedaimonier den Lygdamis aus Naxos vertrieben hätten.

der Vorgeschichte des Lygdamis zu repetiren, so hat er es auch nicht für nöthig befunden, bei Erwähnung der Wiedereroberung Sigeions durch Peisistratos die vorangegangene Einbusse dieses Ortes namhaft zu machen. So sind in seinem Berichte die beiden Kriege in einen einzigen verschwommen.

Die Analogie aus der Geschichte des Lygdamis spricht dafür, dass wir es auch in unserem Fall mit einer schriftstellerischen Nonchalance des Herodot zu thun haben, für die wir ihn nach Belieben verantwortlich machen und tadeln können, aus der wir aber keine chronologischen Folgerungen zu ziehen berechtigt sind. Herodots Erzählung von den Kämpfen der Athener und Mytilenäer um den Besitz von Sigeion und von der Beendigung dieser Kämpfe durch den Schiedsspruch des Periandros fällt also als Instanz gegen die überlieferte Lebenszeit des Pittakos, Alkaios und Phrynon fort und damit stürzt das chronologische Gebäude zusammen, das auf diesem Fundament erbaut ist.

Der Krieg der Athener mit den Mytilenäern um das aionische Küstengebiet am Eingang in den Hellespont ist die früheste auswärtige Waffenthat Athens, von der wir Kunde haben. Die Sage hat diesen Krieg und seine Folgen in uralte Vergangenheit gerückt und mit dem Nebel des Göttermythos umhüllt. Wie die späteren Kämpfe der Athener mit den Megarern um den Besitz von Salamis, so sind auch diese Kämpfe durch den Urtheilsspruch einer fremden Macht entschieden worden. Das Schiedsgericht, welches den Athenern die Festung Sigeion garantirte, hat am Ende des siebenten, spätestens um die Wende des siebenten und sechsten Jahrhunderts stattgefunden. Die merkwürdige Thatsache, dass die überwiegende Masse der Darstellungen auf den Dipylonvasen, deren attische Provenienz über jeden Zweifel erhaben ist, Schiffe und Schiffskämpfe präsentirt, fordert eine Erklärung, die man schwerlich in etwas anderem, als in gleichzeitigen Seeunternehmungen der Athener wird finden können. Wie wir dieses auch bei dem Fehlen jeder schriftlichen Ueberlieferung lediglich aus der monumentalen Thatsache erschliessen würden, so zwingt uns eines der ältesten Denkmäler der attischen Schrift und Sprache unabhängig von jeder historischen Tradition um die Wende des siebenten und sechsten Jahrhunderts eine Ausbreitung der athenischen Macht an der Mündung des Hellespont zu constatiren: die gleichzeitig in ionischer und attischer Mundart verfasste Grabschrift des Prokonnesiers Phanodikos aus Sigeion, die nach dem heutigen Stande unserer epigraphischen Kenntniss Niemand mehr über den Anfang des sechsten Jahrhunderts herabrücken kann. Ich denke, wo die litterarischen und monumentalen Ueberlieferungen sich in dieser Weise ergänzen und bestätigen, da brauchen wir nicht mehr darnach zu fragen, ob das Wahre auch das Wahrscheinliche sei.

Berlin.

Johannes Toepffer.